

same deutsch-jüdische Geschichte, die mit dem Nationalsozialismus ein gewaltsames Ende fand.

Die Geschichte der Synagogen in Südwestdeutschland vom Mittelalter bis zur Gegenwart ist immer auch ein Spiegelbild deutsch-jüdischer Landes- und Ortsgeschichte. Die ständige existentielle Bedrohung der Juden spiegelte sich lange in einer architektonisch wenig markanten schlichten Bauweise wider. Das Zeitalter der Emanzipation im 19. Jahrhundert, das den Juden die rechtliche Gleichstellung brachte, war auch die große Zeit des Synagogenbaus mit repräsentativen, monumentalen Kultbauten. Selbstverständnis und Selbstbewußtsein der Juden zeigte sich in der Vielzahl historischer Baustile; geschöpft wurde aus romanischen, barocken, ägyptischen, islamischen und klassizistischen Vorbildern. Ein weiteres Kapitel informiert den Leser über die allgemeinen baulichen und kultischen Besonderheiten der Synagogen und hilft vielleicht, eine häufig vorhandene Scheu und Distanz zu jüdischen Gotteshäusern abzubauen und die Synagogen in ihrer geschichtlichen und religiösen Bedeutung zu verstehen.

Die Reichskristallnacht am 9./10. November 1938 bedeutete auch in Württemberg, Baden und Hohenzollern das Ende einer langen Synagogengeschichte, der fast alle bis dahin benutzten Synagogen und Betsäle zum Opfer fielen. Von 151 Gebäuden wurden 60 niedergebrannt, völlig zerstört und kurz darauf beseitigt; 77 sind schwer demoliert bzw. geplündert worden. Nur 14 Synagogen bzw. Betsäle blieben unangetastet, in einigen wenigen Fällen aufgrund des Widerstandes der Bevölkerung. Was übrig blieb, wurde während und nach dem Krieg oft kurzerhand abgerissen oder verkam und verkommt bis heute als Ruinen, Ställe, Scheunen, Lagerhallen oder wurde als Kirche, Wohnhaus oder Rathaus bis zur Unkenntlichkeit umgebaut. Keine der erhaltenen Synagogen in Baden-Württemberg wird wieder von einer jüdischen Gemeinde verwendet. Es ist ein wichtiger Beitrag des Buches, auf die Geschichte der Synagogen nach 1945 hinzuweisen. Verwahrlost und zweckentfremdet dokumentieren sie nicht nur das Schicksal deutscher Juden im Nationalsozialismus, sondern auch den Umgang der jungen Republik mit der eigenen Vergangenheit. Die ehemaligen Synagogen in den Städten und Dörfern Baden-Württembergs erzählen die Geschichte der Verfolgung im Dritten Reich sowie deren Verdrängung und Tabuisierung bis heute. Erst relativ spät nahmen sich die Denkmalpflege und lokale Fördervereine der noch übrig gebliebenen Gebäude und Gebäudereste an, setzten Erinnerungsmale für die zerstörten und demolierten Synagogen und errichteten Gedenkstätten.

Ein großes Verdienst dieser Dokumentation besteht auch darin, das Wissen über die jahrhundertelange deutsch-jüdische Geschichte und über ihre baulichen Zeugnisse vor dem Vergessen zu bewahren und den hohen Geschichts- und Denkmalwert ehemaliger Synagogengebäude ins Bewußtsein zu rufen: *Jede ehemalige Synagoge in unserem Land ist nicht nur ein schützenswertes Kulturdenkmal, sondern auch ein Mahnmal, das jeden einzelnen von uns angeht, ja betroffen machen muß* (S. 6). Mit diesem im Geleitwort des für die

Denkmalpflege des Landes zuständigen Innenministers Dietmar Schlee bekennt sich die Landesregierung zur Verpflichtung und Verantwortung für die Bauwerke und baulichen Überreste der zerstörten und geschändeten Synagogen und zur Bereitschaft, die Erhaltung und Restaurierung ehemaliger Synagogen finanziell und ideell zu unterstützen.

Auf diesen Auftrag weisen die weiteren Kapitel über den *Denkmalwert und die Denkmalpflege* und über die *Schwerpunkte der Restaurierung seit 1977*. Einzelne mit Hilfe der Landesregierung renovierte Synagogen werden vorgestellt, etwa Freudental, Michelbach a. d. Lücke, Hechingen, Sulzburg und Kippenheim. Bilder, die den alten und neuen Zustand zeigen, machen die Restaurierungsbemühungen und -erfolge anschaulich. Am Ende steht eine Liste aller Synagogen und Betsäle, die bis nach 1900 benutzt wurden und, sofern sie noch erhalten sind, mit Anmerkungen zum Erhaltungszustand versehen sind. Ein Literaturverzeichnis und Ortsregister schließen sich an.

Am 9./10. November dieses Jahres jährt sich die Reichspogromnacht zum 50. Mal. Es wäre zu wünschen, daß dieser Jahrestag für viele Gemeinden, in denen sich bis heute kein Erinnerungsmal für die verfolgten jüdischen Mitbürger befindet, Anlaß gibt, sich mit diesem Kapitel der ungeliebten Lokalgeschichte auseinanderzusetzen, Gedenkstätten zu errichten und sich für die Pflege und Erhaltung ehemaliger Synagogen sowie jüdischer Friedhöfe einzusetzen.

Regina Schmid

KARL OTTO WATZINGER: **Geschichte der Juden in Mannheim 1650 – 1945 (mit 52 Biographien)**. Mit einer Übersicht über die Quellen im Stadtarchiv Mannheim zur Geschichte der Juden von Jörg Schadt und Michael Martin (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim Bd. 12), 2. verbesserte Auflage, Kohlhammer Verlag Stuttgart 1987. 197 Seiten mit 58 Fotos und 17 Faksimile. Leinen DM 34,-

Die Geschichte der einst zahlenmäßig stärksten jüdischen Gemeinde Badens erfährt in der vorliegenden Veröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim eine ausführliche Darstellung und Beschreibung in zwei Teilen. Die historische Darstellung im Teil I, die die Geschichte der Juden in der Zeit von 1650 – 1945 in der Stadt Mannheim nachvollzieht, gliedert sich in vier den Epochen der Mannheimer Stadtgeschichte entsprechenden Abschnitte, in denen die Rechtsstellung des jüdischen Bevölkerungsteils sehr unterschiedlich war. In der kurpfälzischen Zeit waren die Juden nur eine geduldete Minderheit, die dann in der großherzoglich-badischen Zeit die staatsbürgerliche Gleichberechtigung erlangte. Die Weimarer Republik bedeutete den Höhepunkt staatlicher, rechtlicher und gesellschaftlicher Gleichstellung, die unter der NS-Diktatur völlig zerstört wurde. Daß die Geschichte der Mannheimer Juden ein untrennbarer Bestandteil der Stadtgeschichte ist, zeigt vor allem die große Bedeutung, die das Judentum für die Entwicklung Mannheims zur Handels- und Industriemetropole des deutschen Südwestens im 19. und 20. Jahrhundert gewonnen hat. Jüdische Kaufleute, Unterneh-

mer, Bankiers hatten einen wesentlichen Anteil am wirtschaftlichen und industriellen Aufstieg der Stadt. Der jüdische Bevölkerungsteil nahm seit der rechtlichen Gleichstellung rege am politischen, sozialen und kulturellen Leben der Stadt teil.

Der zweite Teil des Bandes enthält 52 Kurzbiographien von jüdischen Personen, die im wirtschaftlichen, kommunalpolitischen, sozialen und kulturellen Leben eine besondere Rolle spielten. Ihre Biographien machen den rasanten gesellschaftlichen Aufstieg und Bildungswillen der jüdischen Bevölkerung sowie ihr Engagement und ihre tiefe Verbundenheit mit Heimatstadt und Vaterland deutlich. Wie wenig tragfähig und stabil sich jedoch die in diesen Lebensbildern sich manifestierende, für Christen und Juden so fruchtbare deutsch-jüdische Symbiose am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erwies, zeigen die Ereignisse nach 1933 und ihre unheilvollen Vorankündigungen. Von Interesse ist auch der Abschnitt über die oft in Vergessenheit geratene jüdische Selbsthilfe: die Bemühungen und Aktivitäten der Mannheimer Judengemeinde, auf die Bedrohungen des nationalsozialistischen Terrors zu reagieren, in der Zeit zunehmender Entrechtung und Verfolgung auf sozialem, kulturellem und religiösem Gebiet das Gemeindeleben zu erhalten und das Überleben zu organisieren. In dieser Notzeit erfüllte die Gemeinde aufgrund ihrer Leistungsfähigkeit eine Mittelpunktfunktion und konnte in den Jahren nach 1933 als bedeutendste Gemeinde des Landes Baden, in der auch viele Juden aus der Pfalz und anderen Teilen Deutschlands Zuflucht fanden, auftreten. Das Ende dieser einst so blühenden jüdischen Gemeinde bildete die Deportation der noch verbliebenen badischen und pfälzischen Juden nach Gurs in Südfrankreich am 22. Oktober 1940.

Neben Literatur- und Quellenverzeichnis und Personenindex enthält der Band ferner eine Übersicht über die Quellen zur Geschichte der Juden im Stadtarchiv Mannheim, die trotz schwerer Kriegsverluste noch vorhanden sind und die erste Hinweise und Anregungen für weitere Forschungen liefern sollen. Weitere Forschungen erscheinen denn auch wünschenswert, da das vorliegende Buch die Geschichte der Juden in Mannheim auf eine rein darstellende und beschreibende Weise wiedergibt, auf Analyse und Fragen z. B. nach den Strukturen und Bedingungen des Zusammenlebens und des Verhältnisses zwischen Juden und Christen und nach den Ursachen für die Auflösung der deutsch-jüdischen Symbiose verzichtet.

Regina Schmid

HERMANN ZIEGLER: **Friedhöfe in Stuttgart**. Band 1: Ehemaliger Kirchhof Berg. Ehemaliger Bergfriedhof am Raitelsberg. Bergfriedhof. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Band 37). Klett-Cotta Stuttgart 1987. 91 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kartoniert DM 18,- Stuttgart hat dem Geschichts- und Kulturinteressierten eine Fülle von Sehenswürdigkeiten, Museen oder Zeugnissen aus verschiedenen Epochen zu bieten. Doch bleibt in dieser Szenerie ein Bereich wesentlicher Kulturzeugnisse oft völlig zu Unrecht unberücksichtigt: die zahlrei-

chen Friedhöfe der Stadt. Da Friedhöfe zumeist vorrangig als Stätten der Trauer, des Gedenkens, aber auch der Mahnung betrachtet werden, übersieht man nur allzu leicht, daß es sich hierbei auch um Plätze mit einer eigenen Kultur handelt. Kunstgeschichtlich ist einerseits die spezifische Grabarchitektur und Grabplastik ebenso von Interesse, wie andererseits die Funktion des Friedhofes als «Ort der Zeitdokumentation» oder Hort genealogischer Quellen. Nicht von ungefähr befindet sich deshalb die Erforschung der Friedhofskultur zunehmend im Aufwind, ja entwickelt sie sich allmählich zu einem eigenständigen Forschungsfeld, das immer mehr Interessenten findet. Exemplarisch sei hier nur auf die vom Deutschen Heimatbund eingeleitete Bestandsaufnahme historischer Friedhöfe in ganz Deutschland hingewiesen.

In Stuttgart wird hierfür mit dem vorliegenden Buch, einer Bestandsaufnahme und Darstellung des ehemaligen Friedhofs Berg sowie der Friedhöfe am Raitelsberg und im Osten, bereits ein wesentlicher Beitrag geleistet. Eine Fortsetzung zur Aufarbeitung des Fangelsbach-, Hoppenlau- und Pragfriedhofs ist geplant. Fürs erste aber hat Hermann Ziegler, als langjähriger Mitarbeiter im Stadtarchiv ein exzellenter Kenner der Landeshauptstadt, hier ein Buch vorgelegt, das zwar nicht direkt ein «Buch zum Lesen» ist, dafür aber als Nachschlagewerk zur Genealogie, Friedhofskunst und Friedhofskultur Maßstäbe zu setzen vermag. Kurzem informativem Überblick zu Geschichte, Verwaltung und Anlage der beschriebenen Friedhöfe folgen ausführliche Beschreibungen der wichtigsten benachbarten Bauten sowie sehr detaillierte und genealogisch überaus wichtige Register der Beisetzungen.

Insgesamt gesehen ein mit viel Sorgfalt, aber auch Freude an der Materie zusammengestelltes Buch, ergänzt durch exemplarisch ausgewählte Fotos, die den Textteil nicht überfrachten, sondern dezent ergänzen. Überdies ist dieser Band der Beginn der notwendigen Aufarbeitung eines wesentlichen Teils der Stuttgarter Kultur und Geschichte. Bleibt zu hoffen, daß weitere Bände folgen werden, die sich an dieser ersten Bestandsaufnahme orientieren.

Uwe Kraus

MATHIAS MANZ: **Stagnation und Aufschwung in der französischen Besatzungszone 1945–1948**. (Beiträge zur südwestdeutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 2). Mit einem Nachwort von Werner Abelshäuser. Scripta Mercaturae Verlag Ostfildern 1985. 130 Seiten mit 41 Tabellen. Broschiert DM 26,-

Bei diesem Buch handelt es sich um eine schon 1968(!) verfaßte wirtschaftswissenschaftliche Dissertation, deren Lektüre gewisse Vorkenntnisse erfordert. Für den Nicht-Fachmann dürfte am informativsten das 1984 von dem renommierten Wirtschaftshistoriker Werner Abelshäuser verfaßte Nachwort sein, das etwas allgemeiner die *Wirtschafts- und Besatzungspolitik in der Französischen Zone* behandelt.

Manz widerlegt in seiner Arbeit die Ansicht, erst die Währungsreform im Juni 1948 sei Auslöser des Wirtschaftsaufschwungs in der französischen Besatzungszone gewesen, indem er nachweist, daß die Phase der Nachkriegsstagna-